

ERSTES INTERNATIONALES MUSIKFEST WIEN

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 27. Juni 1947, 19.30 Uhr

K L A V I E R A B E N D

ADRIAN AESCHBACHER

(Schweiz), Klavier

Sonaten von Ludwig van Beethoven

Beethoven war bekanntlich ein ausgezeichneter, ja zeitweise brillanter Klavierspieler. Im Laufe seiner Entwicklung als Komponist band er in seinen Klaviersonaten pianistische Aufgabe und Inhalt immer überzeugender in vollkommener Einheit. Technische Probleme des Klavierspiels reizten in früh. Bereits 1793 weist eine Briefstelle, die umso wichtiger ist, da der Komponist selten von sich selbst spricht, auf die schwierigen Triller in der Coda eines Variationenwerks hin. Gerade der Triller sollte neben seiner technischen Sonderstellung immer inniger mit der thematischen Struktur verbunden und bis zu impressionistischer Klangwirkung erhoben werden. Beethovens Zeitgenossen sprechen höchst erstaunt von Beethovens Klaviervorträgen im Kreis der Freunde und Gönner Lichnowsky oder van Swieten, der ihn bekanntlich auf Bachs Werk hinwies. Sein Mozart-Spiel soll großartig gewesen sein, doch der Virtuose Beethoven mußte sich im wesentlichen selbst kongeniale Aufgaben schaffen. So entstand auch die C-Dur-Sonate, op. 2 Nr. 3, die das virtuose Element noch nicht in der späteren künstlerischen Höhe mit thematischer Entwicklung und persönlichem Ausdruck verbindet, aber in seiner Eigenart damals Staunen erregen mußte.

Op. 2, Nr. 3, C-Dur

Allegro con brio

Adagio

Scherzo. Allegro

Allegro assai

Die C-Dur-Sonate aus op. 2, Joseph Haydn gewidmet, entstand 1796. Den Wunsch des Verlegers, sich auf dem Titelblatt als Schüler Haydns auszugeben, erfüllte Beethoven nicht. Er fühlte sich bereits seiner sicher und sein künstlerisches Selbstbewußtsein war auch bereits berechtigt. Diese Sonate vor allem zeugt von der Kunst des Klavierspielers Beethoven. Ein Vergleich mit dem pianistischen Rüstzeug Haydns und auch Mozarts beweist, daß nun die Sonate technische Forderungen stellt, die man bisher nicht gekannt hatte. Brillante Passagen durchziehen den ersten Satz, und gleich das erste Thema mit seiner Terzenfolge verlangt virtuose Fertigkeit. Das zweite Thema (G-Dur) stammt aus einem frühen C-Dur-Quartett Beethovens. Die freie Handhabung der verwandten Tonarten zeitigt in der Coda eine glanzvolle As-Dur Virtuosität, die wie die Kadenz eines regelrechten Klavierkonzerts wirkt. Typischer Beet-

hoven dann der E-Dur-Gesang des Adagio und das zweite Thema in der Moll-Variante. Das Scherzo ist ein geistvolles kontrapunktisches Spiel, die gebrochenen Akkorde seines Trios umspielen ein ernstes Moll-Thema. Das Finale, dessen Akkord- und Oktavpassagen einen neuen Beweis für Beethovens Virtuosität bieten, ist ein Rondo, wenn es auch nicht ausdrücklich als solches bezeichnet ist.

Op. 81 a („Les Adieux“)

Das Lebewohl: Adagio — Allegro

Die Abwesenheit: Andante espressivo

Das Wiedersehen: Vivacissimamente

Beethoven hat die Sonate op. 81 a seinem Verleger als „Programmsonate“ angekündigt. Damit meint der Komponist zweifellos lediglich, daß ihn eine Idee bei der Komposition geleitet hat. Keineswegs können wir jedoch aus Anlage und Entwicklung der Sonate einen außermusikalischen Inhalt ablesen. Auch die von Beethoven selbst stammenden Satztitel weisen nur auf die ursprünglich zeugende Idee hin, deren Verwirklichung dann nach den Gesetzen der absoluten Musik geschieht. Im übrigen sollte man sich hüten, Begriffe, die für spätere Epochen aufschlußreich sind und richtig, vom Wissen und Standpunkt der Gegenwart aus auf frühere Perioden der Musik zu übertragen. Die Bezeichnung „Les Adieux“ stammt im übrigen vom Verleger und Beethoven hat sich über dessen eigenmächtiges, dem Zeitgeschmack huldigendes Vorgehen bitter beklagt: „Warum denn? ‚Lebe wohl!‘ ist etwas ganz anderes als ‚Les Adieux‘; das erstere sagt man nur einem herzlich allein, das andere einer ganzen Versammlung, ganzen Städten. Künftig werden Sie schriftlich geben, alle Überschriften unverändert, wie ich sie hingesetzt, beizubehalten.“ Das vom Terz- über die „Hornquinte“ zum Sext-Klang absinkende „Lebe wohl!“ des Hauptmotivs ist für die thematische Gestaltung des ganzen Satzes entscheidend.

Op. 26, As-Dur

Andante con Variazioni

Scherzo. Allegro molto

Marcia funebre (Maestoso andante)

Allegro

Die As-Dur Sonate op. 26 ist dem Fürsten Lichnowsky gewidmet. Man kann sie als Auftakt zu den folgenden „Phantasie-Sonaten“ bezeichnen, wenn sie als solche auch nicht ausdrücklich bezeichnet ist. Jedenfalls geht Beethovens Gestaltungswille in jedem Satz über den bekannten formalen Grundriß hinaus: Variation, Marsch (Trauermarsch), Scherzo und Rondo stehen in freier Anordnung nebeneinander: die „Sonate“ ist eher ein „Divertimento“, freilich eine „Unterhaltung“ ganz persönlicher Art, und wenn Mozart in dieser Form gelegentlich nur den empfindsamen Ton angeschlagen hatte, so erscheint dieser bei Beethoven nun geradezu zur Größe des tief sinnigen Selbstzeugnisses (das as-moll der dritten Variation u. a.) vertieft und der strahlenden Schönheit der Lebensbejahung (Rondo) emporgesteigert.

Op. 57, f-moll („Appassionata“)

Allegro assai

Andante con moto

Allegro ma non troppo

Die f-moll-Sonate op. 57 („Appassionata“) erschien 1807. Die Arbeit an ihr geht bis in das Jahr 1804 zurück. Der ebenfalls in diesem Jahr nahezu vollendete erste Satz der c-moll-Symphonie wurde wie die f-moll-Sonate jedoch